



HERBST 2021



COMMUNITÄT CHRISTUSBRUDERSCHAFT SELBITZ



Mehrmals am Tag versammeln wir uns zum Gebet in unserer Kapelle. Wenn wir diesen Raum betreten, fällt unser Blick zuerst auf den Mittelpunkt des Altarbildes. Diese Wandgestaltung stellt uns die „neue Welt Gottes“ vor Augen, wie sie Johannes in der Offenbarung im 21. und 22. Kapitel beschreibt. Die Symbolik der

ZUM TITELBILD

Texte, die unseren Gründern für die Gemeinschaft wichtig waren, wird hier auf ungewohnte Weise dargestellt: Der Thron Gottes als das gebrochene Brot (Hostie). Der kristallene Strom, der vom Thron ausgeht, als ein fließendes Dreieck (Zeichen für die Dreieinigkeit). Es ist Christus, der sein Leben hingegeben hat für die Welt. Er teilt sich uns aus. Davon leben wir Tag für Tag.

INHALT 132. Rundbrief

- 5 Begrüßung – *Sr. Birgit-Marie Henniger*
- 7 Wir sind Gehilfen eurer Freude: Zum Abschied von Pfr. Günter Förster – *Sr. Birgit-Marie Henniger*
- 12 Geführt werden und gehen – *Pfr. Günter Förster*
- 15 Grüß Gott, wir sind die Neuen: *Ehepaar Pfr. Ralf Thomählen und Pfarrerin Anne Mayer-Thormählen*
- 17 70 Jahre Buch- & Kunstverlag
- 22 Vom Siechenheim zum Rollator-Führerschein. 50 Jahre Walter-Hümmer-Haus – *Sr. Therese Butterweck*
- 29 Als Neuling im Gästehaus – *Sr. Manuela Lehmann*
- 31 Aus Hof Birkensee – *Sr. Annett Möschter*
- 33 Kloster Petersberg – *Sr. Susanne Schmitt, Br. Johannes Wohlgemuth*
- 37 Auf der Suche nach dem Sinn, wenn nichts mehr so wird, wie es war – *Schwestern vom Konvent Lutherstadt Wittenberg*
- 39 33 Jahre Arztpraxis auf dem Wildenberg – *Sr. Irmgard Müller*
- 40 Kenosis Community – *Sr. Lindeni Mavundla*
- 42 Aus der Tertiärgemeinschaft – *TS Ulrike Göckelmann, TB Stefan Wohlfarth*
- 45 Resilienz / Was stärkt mich? – *Sr. Ellen Burghart*
- 47 Postulat & Noviziat
- 48 Profess & Profess-Jubiläum
- 49 Erinnernd gedenken: *Sr. Dora Bosch, Sr. Anna Merz, Dank und Ausblick: Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche*
- 54 Kontakt-Adressen / Hinweis zum Frauentag



Subpriorin Sr. Susanne Aeckerle, Priorin Sr. Birgit-Marie Henniger während des Abschiedsfestes für Pfr. Förster

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der Communität Christusbruderschaft Selbitz,

„Gott begegnet uns in unserer Wirklichkeit“, das haben wir als Gemeinschaft in den Communitätstagen im Januar bewegt. Mit unseren Konvents-Verantwortlichen zusammen bin ich auf dieses Thema gekommen. Ausgelöst durch das, was uns im vergangenen Jahr begegnet und zur Wirklichkeit geworden ist. Zur Realität. Neben vielem Guten, Kostbaren (man kann das ja nicht immer so klar trennen), sind uns Dinge, Situationen entgegengekommen, die uns nicht nur gefallen und welche uns an den Rand gebracht haben. Situationen, die Einfluss haben auf unser Leben als Einzelne, als Gemeinschaft. Auch auf die ganze Weltgemeinschaft, wenn wir z.B. von Corona sprechen.

Wir alle sind herausgefordert, umzugehen mit dem, was auf uns zukommt – mit den unterschiedlichen Situationen selbst, aber auch mit den damit zusammenhängenden Gefühlen – den eigenen und denen der Anderen. Gleichzeitig dürfen wir in unserer Wirklichkeit – in unserem Leben, wie es eben ist – immer wieder die Erfahrung

machen, dass Gott da ist, dass er uns führt und begleitet auf unseren Lebenswegen und leitet in Entscheidungen. Er ruft dem, was nicht ist, dass es sei und lässt aus kleinen bescheidenen Anfängen Sendungen wachsen und stellt sich treu dazu.

Davon erzählen die Beiträge in unserem Rundbrief. Es sind Lebens- und Alltagszeugnisse davon, wie Gott mit uns ist und uns begegnet in unserer jeweiligen Situation und Wirklichkeit. Es sind Beispiele, wie wir als Schwestern und Brüder IHN suchen und versuchen, unserem Glauben Gestalt und Ausdruck zu geben an dem Ort, an dem wir leben.

So lesen Sie in diesem Rundbrief von den verschiedenen Konventen, von unserer Tertiärgemeinschaft und von dem Projekt in Afrika, das wir weiterhin unterstützen. Von Frauen, die in unsere Gemeinschaft hineinwachsen und von zwei Schwestern, die ihre Profess abgelegt haben. Wir teilen mit Ihnen die Wirklichkeit des Abschiedes von Schwestern, die heimgegangen sind, und die Realität, dass nach 33 Jahren unsere Arztpraxis schließt. Wir laden Sie ein, mit uns zu staunen über die Treue und Liebe Gottes, die sich in 70 Jahren Verlag und 50 Jahren Walter-Hümmer-Haus ausdrücken.

Mit Sr. Ellen schauen wir, was uns in herausfordernden Zeiten stärken kann. Und wir nehmen Sie mit hinein in unser Abschiednehmen von unserem Spiritual Pfr. Günter Förster und in die Vorfreude auf unser neues Pfarrerehepaar Ralph Thormählen und Anne Mayer-Thormählen, die sich in diesem Rundbrief vorstellen und am 19. September in einem Gottesdienst in ihre Ämter eingeführt werden.

Herzlich grüßen wir Sie aus Selbitz mit Dank für alle Verbundenheit. Bleiben Sie behütet mit Ihren Familien und den Menschen, die zu Ihnen gehören. Mögen Sie in Ihrer Wirklichkeit Gott begegnen!

Ihre Sr. Birgit-Marie Henniger, Priorin
Ihr Br. Johannes Wohlgemuth, Prior

WIR SIND GEHILFEN Eurer FREUDE

2. Kor. 1,24

Am Sonntag, dem 11. Juli 2021 verabschiedeten wir Pfarrer Günter Förster in den Ruhestand. Sieben Jahre lang war er mit einer halben Stelle Spiritual unserer Community. Seit 2018 mit einer weiteren halben Stelle zusätzlich Beauftragter für Aus- und Fortbildung in Geistlicher Begleitung in der bayerischen Landeskirche.

SCHWESTER BIRGIT-MARIE HENNIGER, ORDENSHAUS SELBITZ



v.l.n.r.: Kirchenrat Manuel Ritter, Pfr. Förster, Karin Förster, Sr. Birgit-Marie Henniger, Sr. Susanne Aeckerle, Regionalbischöfin Dr. Dorothea Greiner



Entpflichtung aus dem Amt des Spirituals

In einem festlichen Abendmahlsgottesdienst wurde Pfr. Förster von unserer Regionalbischöfin Dr. Dorothea Greiner in unserer Ordenshauskapelle entpflichtet und mit seiner Ehefrau Karin Förster gesegnet. Kirchenrat Manuel Ritter, Ansprechpartner für das Referat Spiritualität im Landeskirchenamt, sprach ein Grußwort.

Es war kostbar, dass wir mit einigen wenigen geladenen Gästen feiern konnten. Es war nach 14 Monaten der erste Gottesdienst mit Gästen. Stellvertretend waren Vertreter aus Landkreis, Stadt, Kirchengemeinde, Dekanat, Ökumene, aus der Tertiärgemeinschaft und verschiedenen Netzwerken, sowie die Mitarbeitervertretung eingeladen. Stellvertretend für die vielen Gäste und Gottesdienstbesucher in den Jahren, konnte im Gästehaus eine Gruppe des Freundeskreises der Community den Gottesdienst mitverfolgen. Umrahmt von Musik durch Schwestern, sprachen einige der Gäste beim Empfang nach dem Gottesdienst ein Grußwort.



*AnamCara - Gitarrenquartett:
Hannah Mergner, Jessica Bodenschatz, Marius Ketsch, Martina Hagen-Wunner*



Am Vorabend haben wir als Gemeinschaft Abschied genommen. Mit einem gemeinsam gehörten Gitarrenkonzert und einigen Beiträgen von Schwestern.

Aus dem Grußwort von Sr. Birgit-Marie

Liebe Anwesende,

lieber Pfr. Günter Förster, du beendest in diesen Tagen nicht nur deinen Dienst als Spiritual unserer Gemeinschaft, sondern es rundet sich eine Zeit als Pfarrer ab, zu der verschiedene Stationen und Standorte gehörten. Das hat noch einmal eine andere Dimension.

Als Dekan von Naila hast du uns als Communität immer wohlwollend begleitet, aber heute geht es nun vor allem um die vergangenen sieben Jahre, in welchen du unser Spiritual warst. Von 2014 bis 2021.

In meiner Wahrnehmung war die Communität zu Beginn deiner Amtszeit 2014 in manchem eine andere als jetzt. Nicht im Kern, nicht in den wesentlichen Dingen, aber doch in den Möglichkeiten, den Ressourcen, dem, was wir nach außen auf die Beine stellen konnten und in der Altersstruktur. Du hattest die ersten Jahre eine andere Priorin an der Seite, eine Theologin.



Pfr. Günter Förster



Sr. Elise Stawenow



Sr. Edeltraud Friele jongliert mit Bällen und Worten zum Abschied

Was uns als Gemeinschaft ausmacht, was uns bewegt, hatte Auswirkung auf deinen Dienst und immer wieder waren schwerpunktmäßig andere Fähigkeiten von dir gefordert. Du hast den Übergang des Priorinnenwechsels begleitet in deiner eher stillen, und doch beständigen und da-seienden Art.

Wir beide haben gemeinsam in unendlich vielen Gesprächen – in gutem „Abstand“ – hin und her bewegt, wie wir mit der Corona-Krise hier in unseren gottesdienstlichen Vollzügen umgehen können.

Du warst uns als Leitung und der Gemeinschaft zur Seite im vergangenen Jahr, in dem fünf Schwestern heimgegangen sind, und ich erinnere mich an manche Predigt, in der du seelsorgerlich-tröstliche Worte für uns und die Situation gefunden hast. Ganz gemäß deinem Leitwort zu deiner Einführung: „Wir sind Gehilfen eurer Freude, denn ihr steht im Glauben.“

Sr. Susanne und ich konnten auch immer wieder schwere Dinge mit dir besprechen und dir anvertrauen und wussten dich geschwisterlich und betend hinter uns.

In der Frankenpost von Februar 2014 stand als Überschrift: „Vom leitenden Geistlichen eines Kirchenkreises zurück zum einfachen Pfarrer“. Ist ein Spiritual ein einfacher Pfarrer? –

Dein Aufgabenfeld war umfangreich. Die Grußworte haben ein Bild davon gegeben.

Auch die Stelle ‚Aus- und Fortbildung Geistliche Begleitung‘ hat Berührungspunkte und Schnittmengen mit den Aufgaben in der Community, z.B. im Ausbildungskurs im Gästehaus, in der Begleitung von Menschen ...

Du hast im Gästehaus mitgearbeitet und auch dort Impulse gesetzt, oft aus dem, was dich selbst aus neuer gelesener Literatur inspiriert hat.

Du hast Schwestern und die Brüder seelsorgerlich begleitet, uns Stille Tage gehalten. Die Älteren besucht und sie auf Bibelfreizeiten beschenkt. Du hast dich für die Jüngeren interessiert und immer wieder nachgefragt, was uns in der Community bewegt. Für das gottesdienstliche Leben und die Lehre unter uns warst du verantwortlich. Gerne hast du uns Einführungen in biblische Bücher und Briefe gegeben.

In der Mitarbeiterpflege hast du uns mit verschiedenen Angeboten unterstützt.

Zurück zum einfachen Pfarrer ...

Lieber Günter, ich danke dir im Namen der Community für deinen Dienst, für dein Zu-uns-stehen, gerade in schwierigen Zeiten, für deine Treue und deine Liebe, für deinen feinen Humor, der ab und an doch deutlich zum Vorschein kam.

Ganz persönlich möchte ich dir danken für deine offene Tür auf unserem Flur – dein gutes Zuhören und Raten. Das gute, achtungsvolle Miteinander.

Dir und Karin wünschen wir für die neue Phase viel Segen, Raum für euch selbst, für das, was euch wichtig ist und für eure Kinder und Enkel. Wir freuen uns, wenn wir nicht nur in räumlicher Nähe miteinander verbunden bleiben.

Eindrücke vom Fest-Wochenende ...

Sr. Martha Fischer,
Sr. Gisela Schmutzler,
Sr. Magdalena Kiese,
Sr. Elisabeth Burr



Kirchenrat Manuel Ritter



Landrat Dr. Oliver Bär



Selbitzer Pfarrer
Gerald Zimmermann



3. Bürgermeisterin
der Stadt Selbitz
Ina Hundhammer-
Schrögel

Fotos: Stefanie Lehmann
und Bianca Pocher

GEFÜHRT WERDEN UND GEHEN

PFARRER GÜNTER FÖRSTER / SPIRITUAL DER COMMUNITÄT



Die Bitte um Gottes Führung auf dem Lebensweg erklingt eindrücklich in Psalm 86, Vers 11: „*Weise mir, HERR, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit.*“ Das Wort, das hier mit Wahrheit übersetzt ist, kann genauso Treue bedeuten. Der betende Mensch möchte, dass Gott sich zuwendet, dass ein nächster Schritt erkennbar wird, der gegangen werden kann. Ein Weg kann sich öffnen im Raum der Wahrheit und Treue Gottes.

Wenn Gott einen nächsten Schritt zeigt, dann ist es an uns, diesen Schritt zu tun. Manchmal ist es aber auch so, dass wir den Weg noch nicht absehen. Wir erkennen keine Führung Gottes und gehen Schritte in der Freiheit, die Gott uns schenkt und zutraut. Es gibt wohl nicht nur einen Weg, den wir gehen können, sondern mehrere Möglichkeiten, wie wir im Einklang mit Gott leben können. Jedenfalls ist Gottes Weg für uns ein Weg zum Leben. „*Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle.*“ (Psalm 16,11)

In diesem Brief verabschiede ich mich aus meinem Dienst als Pfarrer der Community Christusbruderschaft. Zugleich ist dieser Abschied

auch das Ende meiner Berufstätigkeit als Pfarrer. So nutze ich diese Besinnung auch zu einem persönlichen Blick auf Gottes Führung in meinem Leben und die Wege, die ich gegangen bin.

Prägende Einflüsse waren in meiner Jugendzeit die Konfirmation in der Auferstehungskirche in München und Jahre der Mitarbeit im CVJM München. Hier fand ich väterliche Freunde und es wurde mir eine hirtliche Berufung zugesprochen. Einem möglichen Theologiestudium gegenüber waren manche Glaubensgeschwister eher skeptisch eingestellt. Ich erlebte es als Führung Gottes, dass meine Abneigung gegen die wissenschaftliche Theologie schwand und ich Freude zum Studium der Evangelischen Theologie fand.

Eine weitere Führung Gottes war es, dass eine christliche Studentengruppe in Erlangen Karin Waltz und Günter Förster für ein gemeinsames Leitungssemester wählte. Nach diesem Semester freundeten wir uns miteinander an und entschieden uns, unseren Lebensweg gemeinsam zu gehen. Als Zugabe zu dem Geschenk der Liebe in der Ehe haben wir drei Kinder, zwei Schwiegersöhne und zwei Enkelkinder bekommen.

Gegen Ende meiner Zeit als Pfarrer zur Anstellung in Kirchenlamitz überlegten meine Frau und ich, wo meine nächste Pfarrstelle sein könnte. Wir dachten dabei an den Raum Nürnberg / Erlangen. Bei einer Predigtvorbereitung zu Lukas 18, 28 - 30 meinte ich von Gott zu hören, dass er mich in dieser Gegend in Oberfranken haben will. In dem Bibelwort verspricht Jesus ja denen, die ihm nachfolgen, dass sie für das Aufgegebene Häuser, Brüder und Schwestern finden werden. So habe ich das damals gehört. Vor einigen Jahren stand mir diese Weichenstellung in meinem Leben wieder vor Augen. Und ich habe empfunden, dass Gott sein Versprechen mit Humor erfüllt hat. Es gab Häuser, in denen wir wohnen konnten in Hof, Naila, Selbitz und jetzt wieder in Hof. Es gab reichlich Häuser, die genutzt werden konnten und zu renovieren waren: Kirchen, Gemeindehäuser, Kindergärten ... In der Dreieinigkeitskirche Hof, im Pfarrkapitel in Naila und in der Gemeinde Naila gab es viele Männer – die versprochenen Brüder! Und in allen Gemeinden waren Frauen prägend für das Gemeindeleben – die versprochenen Schwestern! In besonderer Dichte und Geschwisterlichkeit habe ich diese Schwestern hier in der Community erlebt und bin dafür von Herzen dankbar.

Sieben erfüllte Jahre durfte ich Pfarrer bei der Community Christusbruderschaft Selbitz sein. Eine besondere Aufgabe war dabei die Aus- und Fortbildung Geistliche Begleitung. Neben Gottesdienst und Seelsorge war ich gerne in der Gästearbeit tätig. Viele wertvolle Begegnungen und Verbindungen sind in diesen Jahren entstanden. Was zu Ende geht, lege ich mit Dank in Gottes Hände. Ich bin gespannt auf das, was kommt. Und ich freue mich über alle Begegnungen, die auch in Zukunft möglich sein werden.

Von Gott geführt werden und die Wege gehen, für die man sich entscheidet. Das können zwei Seiten der gleichen Münze sein. Die wesentliche Führung Gottes sehe ich darin, dass er sich uns schenkt und uns zum Leben lockt. So hat Jesus sich und seine Sendung verstanden und es ausgedrückt mit den Worten: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben*“ (Johannes 14,6). Unsere mögliche Antwort auf dieses kostbare Geschenk hat Jesus so beschrieben: „*Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker*“ (Matthäus 13,44).

GRÜSS GOTT, WIR SIND DIE NEUEN!

Gerne möchten wir uns Ihnen vorstellen: Als Pfarrerehepaar werden wir ab Ende August die Community begleiten und unterstützen. Wir freuen uns sehr auf diese vertiefte und intensive Arbeit. Als Nachfolgerin bzw. Nachfolger werden wir in Stellenteilung im Wesentlichen die Aufgaben von Pfr. Günter Förster übernehmen. Für die beiden Aufgabenbereiche haben wir eine Schwerpunktsetzung vereinbart: Anne Mayer-Thormählen (Spiritualin) und Ralph Thormählen (Weiterbildung). Aber wir werden beide Teilbereiche flexibel handhaben.



Was reizt uns an unserer neuen Aufgabe?

An allererster Stelle: Sie, die Menschen, denen wir begegnen werden. Wir freuen uns darauf, nach und nach alle kennenzulernen, die mit Selbitz verbunden sind. Das Thema Spiritualität interessiert uns beide schon sehr lange. Sehr gern begleiten wir Menschen, die nach Gott fragen darin, ihr Leben in seiner Gegenwart zu gestalten. Gespannt sind wir auf die Fülle unterschiedlicher Wege und Formen von Spiritualität, die in der Community zuhause sind. Seelsorge ist ein weiterer Schwerpunkt, bei dem wir viel praktische Erfahrung mitbringen. Wir lieben es, Gottesdienste vielfältig zu gestalten und gemeinsam Gott zu feiern. Erwachsenenbildung und Ökumene sind weitere Schwerpunkte.

Eine Stelle zu teilen ist für uns nicht neu.

Bereits am Anfang unseres Berufslebens waren wir gemeinsam in der Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern am Predigerseminar in Nürnberg tätig. Miteinander haben wir im Anschluss daran eine Pfarrstelle in Uttenreuth bei Erlangen übernommen. Außerdem haben wir zusammen (gemeinsam mit anderen) das Forum Spiritualität in Erlangen gegründet, bei dem wir uns bis heute ehrenamtlich engagieren. Unsere letzten Stellen hatten wir beide allerdings getrennt inne:

Ich, Anne Mayer-Thormählen, war Altenheimseelsorge-Beauftragte im Nürnberger Westen und Studienleiterin für Spiritualität beim Bildungswerk in Erlangen und ich, Ralph Thormählen, leitete die Fortbildung in den Ersten Amtsjahren (FEA), eine Fortbildungseinrichtung der Landeskirche für Pfarrerinnen und Pfarrer im Probedienst.

Vieles verbindet uns: Wir sind seit über 20 Jahren verheiratet, haben zwei Söhne (19 und 16 Jahre). Wir lieben Musik, Stille, leckeres Essen, Reisen und lange Waldspaziergänge mit unserer Hündin. Außerdem verbindet uns, dass wir schon mal grob in der Nähe von Selbitz gelebt haben: Unabhängig voneinander haben wir vor vielen Jahren in Haus Gries, einem von einem Jesuiten geleiteten Meditationshaus bei Kronach, ein spirituelles Vertiefungsjahr mitgelebt.

Natürlich hat auch jeder und jede von uns ganz eigene Prägungen:

Ich, Ralph Thormählen, bin in den USA geboren als Sohn deutscher Auswanderer. Die Gemeinschaft in Taizé hat mich in meiner Jugend sehr geprägt. Mein Theologiestudium führte mich neben München, Marburg und Heidelberg auch nach Buenos Aires in Argentinien. Selbitz habe ich über die Mitarbeit im Team des Kurses für Geistliche Begleitung näher kennengelernt. Mein spezielles Hobby ist Saxophon zu spielen, am liebsten improvisierend gemeinsam mit anderen. Ich, Anne Mayer-Thormählen, bin in Westfalen aufgewachsen, komme aus der friedensbewegten Jugendarbeit, war nach dem Abitur zunächst ein Jahr in Tansania, worüber ich auch Selbitz kennengelernt habe. Mein Theologiestudium führte mich nach Wuppertal und Heidelberg und zwischendurch auch 5 Monate nach Selbitz, in denen ich am damals neu aufgelegten Kloster-auf-Zeit-Programm teilgenommen habe, was für mich eine sehr einschneidende Zeit war. Ich singe und tanze gerne.

Neben einer großen Liebe zur Tradition unseres Glaubens macht uns beide aus, das wir gern auch neue, ungewöhnliche Wege gehen. Dazu gehört, dass wir aufgrund unserer Familiensituation nicht nach Selbitz ziehen werden. Wir pendeln tageweise. Dazu dürfen wir ein Tiny House in den Garten der Communität stellen. Das ermöglicht es uns, tageweise „ganz da“ zu sein ...

Wir sind gespannt, welche alten und neue Wege des Glaubens wir mit Ihnen gemeinsam entdecken und gehen werden!

In Vorfreude Ihre Anne Mayer-Thormählen & Ihr Ralph Thormählen

70 JAHRE BUCH- & KUNSTVERLAG

„Die Communität hat durch den Verlag eine Möglichkeit, von dem weiterzugeben, was geistlich und kulturell in ihr lebt.“

Sr. Bärbel Quarg

1951 1. Juni

Schon bald nach Gründung der Gemeinschaft wird ein Verlag als Gewerbe in der Stadt Selbitz angemeldet. In den Rundbriefen aus den Anfangsjahren machen Pfr. Walter und Hanna Hümmer regelmäßig mit „Nachrichten aus der Malstube“ auf handgeschriebene Bibelverse in verschiedenen Größen, Karten, Ausmalbüchlein für Kinder, Beschreibungen der Gemeinschaft ... aufmerksam. Sr. Annaliese Zeitelhack gibt mit ihrer markanten „Grafikerschrift“ einen Ton an. „Neuerscheinungen aus der Malstube“ nennt sich ein erster kleiner Katalog. Sr. Emma Hörner und Sr. Christa-maria Schröter beginnen Gebete und „Stunden“ von Hanna Hümmer mitzuschreiben.



Sr. Annaliese

60iger Jahre

Predigt-Auszüge von Pfr. Walter Hümmer, Gebete von Hanna Hümmer prägen neben Wissenswertem aus der Gemeinschaft die Rundbriefe der Communität. Nach und nach werden extra gedruckte Beilagen von Vorträgen Walter Hümmer und Gedanken, Lieder und Auszüge aus „Stunden“ von Hanna Hümmer als Kleinschriften herausgegeben. Kanonbücher, zwei liturgische Ordnungen und die Karte „Abendmahl“ gehören auch zum Programm. Die „Malstube“ wird zur „Abteilung Graphik“. Br. Benedikt Traut prägt nach seinem Studium über Jahrzehnte die Text- und Bildgestaltung der Publikationen der Communität. Ein umfangreiches Verlagsverzeichnis entsteht. Tonbandaufzeichnungen lösen die mühsamen Mitschriften ab.



Br. Benedikt

70iger Jahre



Aus Kleinschriften werden Bücher. Die heute noch nachgefragten Gebetbücher von Hanna Hümmel werden in diesen Jahren zusammengestellt. Nach dem plötzlichen Tod von Pfr. Walter Hümmel wird das Buch „Denn er hatte seinem Gott vertraut“ zum Gedenken an ihn herausgegeben. Zwei Tonaufnahmen (Schallplatten und Kassetten) mit Texten und Liedern von Hanna Hümmel entstehen. Zum 25jährigen Jubiläum kommt Farbe ins Layout. Die Broschüre „Auf Dein Wort“ versucht Erfahrungen der ersten Jahre zusammenzufassen. Alle Jubiläumsgäste bekommen ein Exemplar und auch die, die nicht teilnehmen können.

80iger Jahre



Neben vielen Auftragsarbeiten und einer regen Ausstellungstätigkeit arbeiten Br. Benedikt und Sr. Christamaria dem Verlag zu. Sr. Bärbel Quarg verantwortet ihn und baut ihn aus. Sie gibt in Folge viele Kunstkarten und Kunstbücher heraus. Sr. Ruth Koberstein steht ihr treu im Versand zur Seite. Rasch entstehen regelmäßige, umfangreiche Kataloge. Am meisten nachgefragt wird die Karte „Abendmahl“. Etwa 540.000 Karten wurden inzwischen gedruckt. Die Serien der von Br. Benedikt gestalteten Bibelworte werden neu nach Themen zusammengestellt. Es sind etliche Millionen Bibelworte, die bis heute verkauft sind oder auf Kirchentagen und Buchmessen als „Wort für den Tag“ zum Mitnehmen angeboten wurden.



Sr. Ruth

90iger Jahre

Der Verlag wird Mitglied in der Vereinigung Evangelischer Buchhändler und Verleger. Br. Benedikt beginnt als externer Bruder eine eigenständige künstlerische Arbeit. „Euer Herz soll sich freuen“, ein Liederbuch, MC's

und CD's mit neuen Liedern der Community werden herausgegeben. Durch die Beteiligung der Community an Evangelischen Kirchentagen mit der Möglichkeit, Werke von Sr. Christamaria auszustellen und Karten und Bücher zum Verkauf anzubieten, steigt die Bekanntheit des Verlags. Seit 1995 ist der Verlag mit einem Stand auf der Frankfurter Buchmesse.



Sr. Bärbel - Buchmesse Leipzig

2000 PLUS

Der Verlag ist nun auch im Internet präsent: www.verlag-christusbruderschaft.de Ab 2000 hat der Verlag auf der Leipziger Buchmesse einen Stand, wie in Frankfurt „mittendrin“ wegen der Besucher, die nicht in den Bereich der christlichen Verlage gehen. Für die Ausführung von Bestellungen während der Betriebsferien und für Lieferungen an den Buchhandel hat sich die Auslieferung ChrisMedia bewährt.

Den Faltkarten mit Motiven von Sr. Christamaria werden inzwischen Textblätter beigelegt – Malerei und Lyrik im Gegenüber oder als Vertiefung. Die beiden Gebetbücher von Hanna Hümmel „Lass leuchten mir dein Angesicht“ und „Es ist ein Raum bei mir“ erscheinen in der 5. Auflage. Auch von den meisten anderen Büchern und Broschüren gibt es mehrere Auflagen. Jeweils einen Vormittag in der Woche kommen zwei Tertiärschwestern um zu helfen.



Mit der Firma intACT mediadesign aus Bubenreuth arbeiten wir gut und gern zusammen.

UNSER VERLAG

SR. CHRISTAMARIA SCHRÖTER, ORDENSHAUS SELBITZ

– ein winziges Boot auf den Wellen der Buchmärkte, in den Auf- und Niedergängen von Verlagen aller Arten – bis heute noch erhalten und immer wieder auch gefragt – ist für mich ein Wunder. Auf 70 Jahre schauen wir zurück. Ich danke Gott, der uns das schenkt.

Die Anfänge waren bescheiden. Sr. Annaliese Zeitelhack – eine der ersten Schwestern unserer Gemeinschaft und Vorausgeherin in Sachen Kunst – gestaltete ausdrucksstarke Tonplastiken, farbige Weihnachtstransparente, unsere erste Fahne, Wandsprüche und Schrift-Karten; es waren die ersten, die gedruckt wurden. Wagemutig haben unsere Gründer, für die Kunst und Kultur ein Teil unserer Sendung und ein Herzensanliegen war, jene ersten Versuche als ein „Gewerbe für Verlagszeugnisse“ angemeldet. Danach konnten auch wir Geschwister unseren Beitrag einbringen: Br. Benedikt Traut, Brunhild Bechler, Irmgard Endres, Sr. Isolde Rügemer, Sr. Anne Guggenberger, Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche, Sr. Alice Sommer und ich.

Dass aus dem ersten kleinen Angebot ein Verlag wurde, verdanken wir vor allem Sr. Bärbel Quarg. Sie hat ihn systematisch aufgebaut. Sr. Bärbel und Sr. Ruth Koberstein sind die beiden „Urgesteine“, auf deren Schultern das Ganze bis heute durchgetragen wird. Treue, Verlässlichkeit, kluges Abwägen der Möglichkeiten, Freude an entstehenden Dingen, Offenheit für Entwicklungen, Entschiedenheit und schließlich die Gewissheit, in Seinem Auftrag, zu handeln sind wesentliche Bausteine des Buch- und Kunstverlags Christusbruderschaft.

Mich verbindet viel mit dem Verlag. Meine Berufung in die Communität Christusbruderschaft, meine Sendung innerhalb, stehen unter dem Wort: „Der Herr bedarf seiner“ (Markus 11,3). Das gleiche Wort wurde Sr. Bärbel gegeben, als sie 1989 im Verlag zu arbeiten anfang. Es ist ein Wort, das uns hält, uns immer wieder Aufstehen und Gehen heißt. Ein Wort, zu dem ER selbst steht. Wie es weitergeht, ob ein anderer dieses Wort für sich hören wird in diesem Sinn – wissen wir nicht. Wir überlassen es Ihm. Aus meiner Sicht wäre noch manches möglich zu veröffentlichen, auch von unseren Gründern ...

Sr. Bärbel und Sr. Ruth danke ich von Herzen für alles fruchtbare und gute Miteinander in diesen vergangenen Jahren, für ihren intensiven Einsatz. Ich danke Sr. Ruth besonders für ihre unendliche Geduld und Sorgfalt im Umgang mit den vielen Karten und Kärtchen. Tausende sind durch ihre Hände gegangen. Ich bin auch dankbar für alles, was der Verlag mir selbst ermöglicht hat, z.B. die Teilnahme an Buchmessen, Starthilfen bei der Veröffentlichung von Texten und vieles mehr.

Ich denke dankbar an unsere Gründer, die den Mut aufbrachten, auf diese Weise das Evangelium weiterzugeben, an Pfr. TB Hans Häselbarth, der uns ermutigte, nicht nur die Texte der Gründer zu veröffentlichen, und mein erstes Buch liebevoll, kritisch begleitet hat.

Ich danke Sr. Regine Bergner, die im Hintergrund manche handwerkliche Vorbereitung für den Messestand übernahm und für Drucke fotografiert hat. Ich danke den vielen Tertiärgeschwistern, die den Verlag kräftig unterstützt haben in vielfacher Weise, allen voran den Tertiärgeschwistern Daumenlang, den Tertiärgeschwistern Heid, Tertiärschwester Erika Pöllmann.

Ich denke in Dankbarkeit an unseren schon verstorbenen Grafiker Manfred Wutke und an seine Frau Marianne, die jahrzehntlang unseren Veröffentlichungen ein Gesicht gaben. Ich danke Thomas Hein, der nach Herrn Wutkes Heimgang uns bis heute liebevoll zur Seite steht. Ich danke Gott, der uns immer wieder auch gezeigt hat, dass unsere Arbeit nicht vergeblich ist. Ihm sei alle Ehre!



VOM SIECHENHEIM ZUM ROLLATORFÜHRERSCHEIN: LEBEN UND PFLEGEN IM WALTER-HÜMMER-HAUS 1971 - 2021

SCHWESTER THERESE BUTTERWECK, WALTER-HÜMMER-HAUS / SELBITZ

Die Vorgeschichte

Schon im November 1963 hatte ein Sozialausschuss des Landkreises Naila die Dringlichkeit der Errichtung eines Alten- und Siechenheimes in Selbitz festgestellt. Auf der Suche nach einem Grundstück wurde ein Stück Land der Familie Bannert auf dem Wildenberg für geeignet befunden, und es wurden Kaufverhandlungen eingeleitet, die im März 1966 zum Erfolg führten. Kurz darauf wurde ein öffentlicher Bauwettbewerb ausgeschrieben, und ein halbes Jahr später waren vierzig Arbeiten verschiedener Architekten eingegangen. Die Fach- und Sachpreisrichter, zu denen auch Kirchenrat Walter Hümmel gehörte, vergaben den Auftrag an die Architekten Heinz Schlatterbeck und Günter Kolberg aus München. Nach Angaben des Ministeriums wurde die Baumaßnahme des Landkreises in den Landesaltenplan 1968 aufgenommen, und am 9. Juli 1968 lag die Baugenehmigung vor. Nur eine Woche später konnten die Bauarbeiten beginnen, und vier Monate später war der Grundstein gelegt. Am 1. August 1969 wurde das Richtfest gefeiert, und im Oktober 1970 zog Karl Heid als Hausmeister mit seiner Familie in den noch nicht ganz fertigen Personalanbau ein. Ebenfalls noch im Oktober wurde ein Pachtvertrag zwischen der Communität Christusbruderschaft und dem Landkreis Naila abgeschlossen, so dass das Betreiben des Alten- und Pflegeheims in die Zuständigkeit der Communität überging. Mit Br. Matthäus Seuß und Sr. Traude Kranz konnten die beiden Leitungsstellen als Hauseltern besetzt werden.

Die Anfangsjahre im Alten- und Pflegeheim

Eine Unternehmensneugründung bedeutete zunächst einmal, auch wenn das Personal überwiegend aus Schwestern und Brüdern der Communität bestand, eine hohe finanzielle Vorleistung, bis alle Plätze belegt und regelmäßige Einnahmen zu verzeichnen waren. Als erste



Sommerfest 1993 -
mit selbstgenähten Kostümen von Sr. Traude



Br. Matthäus als Wärschtlamoo.
Das Bratwurstessen wird zu
einer schönen Tradition im WHH

zogen die Personen ein, die auf der sogenannten Siechenstation im damals Mutterhaus genannten Ordenshaus versorgt worden waren. Bald gab es auch andere Interessierte, die ihren Lebensabend im Umkreis der Communität verbringen wollten, und das Haus füllte sich schnell. Als Hausmutter sah Sr. Traude ihre Aufgabe darin, das gemeinsame Leben im Haus auf anspruchsvolle Weise zu gestalten. Da die Mehrzahl der Bewohner/-innen noch rüstig war, organisierte Sr. Traude Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, den Besuch von Konzerten und Ausstellungen, oder sie lud Chöre, Kindergruppen und Referenten zu Darbietungen ins Alten- und Pflegeheim ein. Ihre Nachmittage und Abende zu bestimmten Themen und Anlässen waren außerordentlich beliebt, und als wir das Plakat zum 50jährigen Jubiläum im Haus aufgehängt haben, blieben Bewohner/-innen und Mitarbeitende davor stehen und erzählten sich Geschichten von Sr. Traude. Br. Matthäus agierte als Heimleiter vorwiegend im Hintergrund, ließ es sich aber nicht nehmen, als „Wärschtlamoo“ bei den jährlichen Sommerfesten aufzutreten. Wie unkompliziert sich das Leben im Walter-Hümmel-Haus in den ersten Jahren gestaltete, geht aus der Antwort der Frau Ilse Strunz an die Regierung von Oberfranken hervor, als diese 1977 die Einrichtung eines Heimbeirates angeordnet hatte. Frau Strunz schrieb: „Für unser Heim in Selbitz erübrigt sich meines Erachtens ein

solcher Heimbeirat, da wir das große Glück haben, in einer kleinen Gemeinschaft leben zu dürfen, in der man die beste Pflege, Verpflegung und Geborgenheit erfahren darf.“ Ihrem Schreiben fügte sie einige Zufriedenheitserklärungen anderer Bewohner/-innen bei. Nicht unerwähnt bleiben sollten zwei für die Anfangsjahre charakteristischen Ereignisse: Beim 150. Wiesenfestumzug 1984 war das Alten- und Pflegeheim mit einem eigenen Wagen vertreten, und im gleichen Jahr überschritt der Erlös beim Verkauf von selbstgefertigten Handarbeiten der Bewohnerinnen auf dem Weihnachtsmarkt die Gesamtsumme von 50.000,- DM, worauf Sr. Traude und ihre Mitstreiterinnen mit Recht stolz sein konnten.

Die Pflegeversicherung und weitere Veränderungen

In den Jahren bis zur Einführung der Pflegeversicherung 1996 gab es wichtige personelle Veränderungen. 1985 trat Sr. Hilde Feiler ihren Dienst als Pflegedienstleiterin an, und 1986 übernahm Br. Reiner Wohlgemuth (später: Br. Johannes) die Heimleitung als Hausvater. 1989 löste Tertiärschwester Erika Pöllmann Sr. Bärbel Quarg in der Verwaltung ab, die viele Aufgaben der Geschäftsführung für Br. Matthäus übernommen hatte. Im März 1993 übernahm die Community das Alten- und Pflegeheim. Dies wurde in einem Erbbaurechtsvertrag mit dem Landkreis Hof geregelt. Im Mai desselben Jahres begannen die Arbeiten an einem Erweiterungsbau, der achtzehn zusätzliche Pflegeplätze bringen sollte.

Im Mai 1995 wurden Sr. Traude und Br. Johannes offiziell verabschiedet, und Tertiärschwester Erika Pöllmann und Sr. Veronika Böthig

als Nachfolgerin in der Pflegedienstleitung bildeten eine sogenannte Tandem-Heimleitung. Während die Arbeiten am Erweiterungsbau voranschritten, wurden alle Vorbereitungen für die Einführung der Pflegeversicherung getroffen. Auf der einen Seite bedeutete dies die staatliche Subvention der Pflege durch einen Versorgungsvertrag mit den Pflegekassen; auf der anderen Seite hatte dies eine enorme Bürokratisierung und staatliche Kontrolle zur Folge. Tertiärbruder Otto Haußecker veranstaltete daher im April 1995 mehrere Seminare zum Thema Qualitätssicherung. Eine Konzeption des Hauses entstand mit Stellenbeschreibungen und einem Leistungskatalog. Alle Arbeitsabläufe wurden beschrieben und standardisiert und an die neuen Gegebenheiten angepasst.

Inzwischen waren die Bauarbeiten abgeschlossen, und im Rahmen der Wiedereinweihung am 28. Juli 1996 erhielt das Alten- und Pflegeheim offiziell den Namen Walter-Hümmer-Haus. Im Herbst desselben Jahres statteten sowohl die Heimaufsicht als auch das Gesundheitsamt dem Walter-Hümmer-Haus einen offiziellen Besuch ab, wie von da an jährlich.

Trotz aller pflegepolitischen Neuerungen wurde das gemeinsame Leben weiterhin mit viel Herzblut und guten Ideen gestaltet. So baute Sr. Jutta (später: Katharina) Bethge im Frühjahr 1998 den Sozialtherapeutischen Dienst auf, eröffnete das Café Wildenberg und bildete einen Kreis ehrenamtlicher Helfer/-innen, dank deren Hilfe das Café betrieben werden konnte. Der Kreis wuchs, und das Engagement dehnte sich auf Besuchsdienste und Sterbebegleitung aus.

Bewohnerausflug nach Bad Steben 1992



1995 startet der 2. Umbauabschnitt



Bagger in der Eingangshalle

1996: Tag der offenen Tür nach dem Umbau. Das Haus heißt jetzt Walter-Hümmer-Haus.





Übergabe der Einrichtungsleitung zum 40jährigen WHH-Jubiläum



Entfernung der alten Tanks

Auch der Medizinische Dienst der Krankenkassen forderte sein Mitspracherecht ein. Seinen Vorschriften entsprechend mussten im März 2000 die Essenszeiten der Bewohner/-innen und damit auch die Arbeitszeiten in der Küche umgestellt werden. Und im Sommer 2004 wurden auf Anordnung der Heimaufsicht und des Gesundheitsamtes der Küchentrakt umgebaut, Pflegebäder im Wohnpflegebereich eingerichtet und in der Wäscherei der unreine Bereich der Anlieferung vom reinen Bereich der Wäscheausgabe getrennt. Bei all dem galt es stets, die gute Laune zu behalten und den eigentlichen Auftrag, alten Menschen ein schönes Zuhause zu bieten, nicht aus dem Blick zu verlieren. Hierzu gehörten zunehmend auch Menschen mit Demenz. Für sie wurde im Sommer 2008 im 1. Stock ein eigener Bereich mit einer Dachterrasse eingerichtet, der bis heute den Namen Arche trägt und damit etwas Schützendes und Bergendes zum Ausdruck bringt.

Im Zugehen auf die Pflegereform

Die Amtszeit des neuen Leitungsteams – Ella Bulin, Pflegedienstleiterin seit 2009, und Sr. Therese Butterweck, Einrichtungsleiterin seit 2011 – war geprägt von der Umsetzung neuer gesetzlicher Bestimmungen und von weiteren großen Sanierungsmaßnahmen. Noch im Jahr 2009 entstanden im Personalanbau eine Wohnung für berufstätige Ordensschwester und ein Appartementbereich mit Gemeinschaftsräumen für den neugegründeten Konvent „Esther“, dem acht Schwestern angehören und für den Sr. Helga Uller die Verantwortung übertragen bekommen hatte. 2011 wurde das WHH an die Wärmeversorgung durch das neue Holzhackschnittelheizwerk angeschlossen, wobei die Entfernung der riesigen Öltanks für viele ein spannendes Ereignis darstellte.

Im selben Jahr wurde mit großem Vorbereitungsaufwand die computergestützte Pflegedokumentation eingeführt. Im Oktober 2011 wurden hierfür zunächst vierzehn meist leitende Mitarbeiterinnen in das Programm eingeführt, die ihre Kenntnisse dann unter den Kolleginnen verbreiten sollten. Als die ersten Datensätze freigeschaltet werden konnten, ging ein spürbares Aufatmen durchs Haus. Heute ist diese Art der Dokumentation, die viele Erleichterungen mit sich bringt, eine Selbstverständlichkeit, die von niemandem mehr in Frage gestellt wird.

Eine neue Form des Mitlebens entstand im Februar 2012, als Gertrud Sell auf der Suche nach einer erfüllenden neuen Lebensaufgabe dauerhaft in ein Gästezimmer einzog, um als Ehrenamtliche stundenweise tätig zu sein. Sie wurde schnell heimisch und wirkt seitdem segensreich an verschiedenen Stellen im Haus mit.

Da sich keine Rüstigen mehr fanden, die in die Apartments im Wohnpflegebereich einziehen wollten, mussten wir diesen Bereich von 2012 bis 2014 zum Pflegebereich umstrukturieren. Dies hatte räumliche und ausstattungsbedingte, vor allem aber auch personelle Veränderungen zur Folge. Ein weiterer dezentraler Speisesaal und eine zusätzliche Verteilerküche wurden eingerichtet und ein Glasaufzug eingebaut, damit die nunmehr pflegebedürftigen Bewohner/-innen sich die langen Wege zu den Aufzügen sparen konnten. Währenddessen zeigte sich, dass umfangreiche Baumaßnahmen notwendig geworden waren.

Auf die vollständige Sanierung des Daches 2013 bis 2014 folgte seit 2016 die Erstellung von Plänen für die Erneuerung der Wasserleitungen, mit der 2019 begonnen wurde und die in Zweijahresabschnitten bis zum Jahr 2029 abgeschlossen sein soll. Da diese Maßnahmen bei laufendem Pflegeheimbetrieb durchgeführt wurden, erwies es sich als großer Vorteil, dass die Bewohnerinnen vorübergehend in den Gästezimmern im heute so genannten „Sonnenweg“ untergebracht werden konnten. Kurz vor der Festwoche zum 50jährigen Bestehen des Walter-Hümmer-Hauses konnte der zweite Bauabschnitt erfolgreich saniert werden. Bei all dem lag es nahe, die einmal geöffneten Decken zu nutzen, um gleichzeitig Brandmelde- und Datenübertragungskabel zu verlegen, da die ersten Bewohner/-innen bereits ihre Computer mitgebracht haben ...

Im Jahre 2016 ist das erste Pflegestärkungsgesetz in Kraft getreten. Der Einführungs- und Schulungsaufwand für die „Einführung des



Firmenlauf Juli 2018 - Das Team des WHH belegt Platz 3 in der Kategorie Top-Team bis 200 Mitarbeiter/-innen

Strukturmodells zur Entbürokratisierung in der Pflege“ mit einem neuen Begutachtungsinstrument und einer Anpassung des Pflegedokumentationsprogramms stellte eine Herausforderung für das Pflegepersonal dar und hat sich über das ganze Jahr hingezogen.

Das Inkrafttreten des zweiten Pflegestärkungsgesetzes am 1. Januar 2017 bedeutete gleichsam eine Neugründung des Unternehmens: Neue Leistungsarten und ein neues Abrechnungsverfahren wurden erforderlich; alle Heimverträge mussten erneuert werden; ab jetzt war die Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen die Grundlage eines neuen Leitbildes; aus Pflegestufen wurden Pflegegrade nach einem neuen Bemessungsverfahren, u.v.a. Zudem müssen jetzt zweimal jährlich Daten zu jedem Bewohner erhoben werden, die dann an eine Datenauswertungsstelle zu schicken sind, die die Daten auf Plausibilität hin überprüft und das Ergebnis an den Medizinischen Dienst der Krankenkassen schickt, der wiederum zur Überprüfung in die Einrichtung kommt. Uns ist nicht ganz deutlich, ob man wirklich von einer Entbürokratisierung sprechen kann, aber dank der umsichtigen Begleitung durch die Pflegedienstleitung sind alle Vorschriften planmäßig erfüllt und umgesetzt worden.

Zum Schluss noch ein kurzer Rückblick auf das erste Corona-Jahr: Wir sind sehr dankbar, dass bis jetzt niemand zu Schaden gekommen ist, und haben dies in einem 7-Minuten-Dankgottesdienst im Foyer des Walter-Hümmer-Hauses zum Ausdruck gebracht. Trotz aller Bürokratie versuchen wir weiterhin mit Humor und guter Laune täglich ein lebendiges Miteinander zu gestalten, woran Mitarbeitende und Bewohner/-innen, Angehörige und Gäste gleichermaßen Anteil haben.

ALS NEULING IM GÄSTEHAUS

Nein, so war es nicht geplant: Ende Oktober 2020 bin ich vom Ordenshaus ins Gästehaus umgezogen, um hier eine neue Sendung zu leben, - und dann war erst mal Schluss. Volle sieben Monate lang kein einziger Gast. An sich eine gute Gelegenheit, um mich in Ruhe in meinen neuen Aufgabenbereich an der Pforte einarbeiten zu können. Nur: Wie soll ich mit den Arbeitsabläufen vertraut werden, wenn nichts stattfinden kann?

SCHWESTER MANUELA LEHMANN, GÄSTEHAUS SELBITZ

Ein Gästehaus ganz ohne Gäste, das geht eigentlich nicht.

Darum, wenn die Menschen nicht zu uns kommen dürfen, dann gehen wir halt zu ihnen. Also haben meine Schwestern und ich nach neuen Wegen in der Seminararbeit gesucht. „Online-Angebote“ war das neue Schlagwort. Unsere Kreativität, die Aneignung von technischem Know-how und auch eine Portion Mut waren gefragt. So bin ich unversehens zum Host der Ökumenischen Alltagsexerziten mit über 20 Menschen aus ganz Deutschland geworden, – ausgerechnet ich, die ich bis vor kurzem nicht mal gewusst habe, was Zoom ist ...

Endlich, kurz vor Pfingsten, war „Land in Sicht“: Wenn die Inzidenz es zulässt, dürfen wir wieder öffnen. Wieder einmal anfangen mit Planen (wie oft schon?). Ob diesmal etwas daraus wird, – mehr als nur ein weiteres Mal viel Arbeit umsonst? Bis es soweit war, gab es Vieles zu bedenken. Seitenlange Verordnungen mussten bis ins Kleingedruckte durchstudiert werden. Wie soll das alles umgesetzt werden? Wir brauchten ein neues System zur Erfassung unserer Gäste: „negativ getestet“, „geimpft“ oder „genesen“ war (und ist) nun die entscheidende Frage bei jeder Anreise. In den ersten Wochen waren zudem alle 48 Stunden weitere Tests Pflicht. Mir war jedes Mal leicht mulmig, wenn jemand mit seinem Test an die Pforte gekommen ist. Was, wenn jemand „positiv“ ist ... ?

Nun ist unser Haus seit einigen Wochen wieder offen und vieles hat sich inzwischen gut eingespielt. Es ist wieder viel Leben eingekehrt, und das ist eine große Freude. Aber Corona bleibt ein Thema, das unseren Alltag bestimmt. Das fängt an mit den FFP2-Masken, die das



Singen unserer Liturgien an manch schwül-heissen Tagen zur anstrengenden (und schwindelerregenden ...) Herausforderung machen. Auch in den Arbeitsbesprechungen kommen wir nie drumherum: Wie können wir den Speisesaal „coronagerecht“ gestalten, ohne dass sich mit den größer werdenden Gruppen die Warteschlange so lange hinzieht, dass die Ersten schon fertig sind, bevor die Letzten überhaupt etwas zu Essen bekommen haben? Und wie ist die 72-Stunden Quarantänepflicht der Liturgieordner und Gesangbücher zu organisieren beim manchmal schier unüberschaubaren Kommen und Gehen von Gruppen und Einzelgästen?

Fragen über Fragen, die alle durchgedacht und durchbesprochen werden müssen. Manches müssen wir einfach ausprobieren, manches funktioniert, manches nicht. Immer wieder sind wir auf der Suche nach kreativen Lösungen. Aber genau das macht das Leben in unserem kleinen Konvent so spannend: Jede ist gefragt, jede wird gebraucht, weil wir es nur gemeinsam schaffen.

Ich bin dankbar. Dankbar, dass ich nun zusammen mit meinen Schwestern mit unseren Gästen ein Stück Leben und Glauben teilen darf. Und ich spüre die Dankbarkeit unserer Gäste, die in unserem Haus wieder ein Stück geistliche Heimat finden.

PS: Ich schreibe diese Zeilen Mitte Juli. Und immer wieder habe ich den einen Gedanken: Wie wird die Lage wohl beim Erscheinen des Rundbriefes sein?



AUS HOF BIRKENSEE

Ich sitze im Wald und suche Inspiration. Was könnte Sie / könnte Dich interessieren, von Hof Birkensee zu lesen? Was hat uns in diesem Jahr bewegt?

Umgeben bin ich von Grün in allen Abstufungen. Aus duftend moosüberzogenen Betten zwinkern mir blaue Augen zu. Heidelbeeren ringsherum. Sr. Erika-Sara kniet auf grünen Kissen und sammelt leidenschaftlich die reifen Beeren ein.

SCHWESTER ANNETT MÖSCHTER, HOF BIRKENSEE



Es tut gut hier zu sitzen. Ich höre das leichte Rauschen der Autobahn. Das erinnert mich an die

Zeit, die manchmal so einen Vorbeirauschcharakter bekommt. Ich will nicht über Corona schreiben und doch komme ich nicht ganz drumherum. 2020 hatten wir nur fünf Monate geöffnet. 2021 konnten wir das Gästehaus ab Juni wieder öffnen. Es ist gut, wieder Gäste im Haus zu haben, auch unter den bestehenden Einschränkungen. Dazwischen lagen Absagen, Neuvereinbarungen, Hoffen, Verunsicherungen, Annahmen der Situation. Natürlich gab es finanzielle Ausfälle und wenig Kontakte. Wir haben diese Zeit insgesamt gut gemeistert. Wir, das ist unser Konvent mit Sr. Erika-Sara, Sr. Christa, Sr. Constanze, Sr. Christine, Sr. Silja und mir, Sr. Annett.

Wir konnten gemeinsam unsere Gebetszeiten wie gewohnt halten mit Gesang und ohne Abstand, da wir ja ein Hausstand sind. Wir hatten genug zu tun. Sr. Christine hat außerdem für zwei Vormittage in der Woche eine Anstellung bei der Diakonie angenommen. Unsere Mitarbeiterinnen im Büro und Haus waren leider von der Kurzarbeit betroffen. Durch die Schließung hat unser Hausmeister Projekte ausführen können, die bei laufendem Betrieb nicht möglich gewesen wären.

Moment ... erst einmal ein paar Beeren zur Stärkung! Mmh ... köstlich Und schon kommt geräuschvoll ein Trecker – andere sagen Traktor dazu – auf dem nahen Waldweg vorbeigeeknattert. Der erinnert mich daran, dass manche Gäste sagten, die Lüftung hinterm Haus

(Kühlanlage für die Kühlschränke) rattert so laut, dass sie nachts schlecht schlafen konnten. Das lag daran, dass der Motor der Anlage defekt war und immer lauter auf sich aufmerksam machte. Ja, schlecht schlafen könnte ich auch manchmal, weil in Haus und Technik ständig Dinge kaputt gehen, die dann möglichst schnell repariert werden müssen. Zum Glück konnte uns eine Firma rechtzeitig helfen. Nun können auch die Gäste wieder ruhig schlafen. Die Isolation der Kühlleitungen muß noch auf die Instandsetzung warten. Die nächste Baustelle wartet schon.

Wir lieben Tiere. Allerdings liebt der Marder auch uns bzw. unsere Autos. Er hat in einem Auto sein Unwesen getrieben. Nächste Baustelle! Durch einen kurzen Stromausfall ist die Festplatte unseres Druckers / Kopierers durchgeknallt. Meine Gedanken wandern zu noch einer schon erledigten Angelegenheit. Wir haben im November 2020 eine starke Hilfe von Offenhausen erhalten. Die Ortsgemeinde und der Bürgerverein haben uns die Wasserpumpe zur Druckerhöhung für Birkensee gespendet. Sie war nicht mehr funktionstüchtig.

Wie schön ist es im Wald zu sitzen mit einem Zettel und einem soliden Bleistift. Das, was ich hier schreibe, kann durch keinen Stromausfall oder PC-Absturz verloren gehen. Jeder Stromausfall geht hier an mir vorüber ohne Schaden und Kosten. Apropos. Ich koste jetzt diese Beeren weiter rechts von mir. Dabei vermischt sich der fruchtige Geschmack mit erdig feuchten Gerüchen, die vom Boden aufsteigen. Bin ich ein Eindringling in diesem Wald oder gehöre ich hier her? Wo sterbe ich glücklicher – vor dem Computer oder im Wald? Schon bin ich bei Fragen zu meiner Existenz und der Existenz des Menschen an sich. Existenzielle und geistliche Fragen haben mich während der geschlossenen Zeit immer wieder beschäftigt. Was ist wichtig? – Welche Beziehungen, Dinge, Aktionen etc.? Erlebe ich Beziehung zu Gott im Alltäglichen?

Ich nehme ein paar Beeren. Das Moos unter meinen Füßen gibt nach. Die Natur und ich gehören zusammen, auch wenn ich derzeit mehr in der verkabelten Welt lebe. Alle und alles haben / hat Anteil aneinander. Wie zur Bestätigung beißt mich irgendein blutsaugendes Insekt, während ich auf einem Sonnenfleck nach Früchten stöbere. Vorerst kann ich die Welt nicht sortieren, sondern nur wahrnehmen, wie sie hier für mich ist. Ich danke Gott, dass ER mich in seinem Waldwohnzimmer bei bester Bewirtung beherbergt hat.

KLOSTER PETERSBERG

„Es ist ein Raum bei mir, da sollst du stehen“ (2. Mose 33, 21)

Wie wichtig ist ein Ort, an dem ich sein kann – durchatmen, uneingeschränkt da sein?! In diesem zweiten Jahr der Corona-Pandemie, die unser aller Leben länger als erwartet und oft mehr als uns lieb ist, durcheinandergebracht hat, ist es gut, sich immer wieder einmal zu vergegenwärtigen, wo es diesen Raum für mich gibt.

SCHWESTER SUSANNE SCHMITT, KLOSTER PETERSBERG



Im Kloster Petersberg hat eine befreundete Vikarin diesen Ort im Gewölbe des Gästehauses entdeckt. Sie sagt: „Es ist ein ganz ungewohnter Raum, fern vom Alltag. Es ist ein Raum, der nicht sagt, was zu tun ist. Er macht Platz für das, was anliegt. Er gibt nichts vor, er nimmt auf. Hier ist nur soviel Alltag, wie ich selbst mit hineinbringe. Der Raum ist im Keller, ein wenig versteckt. Man stolpert nicht hinein.

Er will gefunden werden. Es ist sehr ruhig. Der eigene Atem ist plötzlich das lauteste Geräusch um einen herum. Atem, den Gott uns eingehaucht hat. Ruach – sie ist mit im Raum, bei jedem Aus- bei jedem Einatmen. Ruach ist das Bewegte und setzt in Bewegung. Ich brauche manchmal einen Raum, so ruhig wie diesen, um meinen Ruach zu finden. Ruhe, um in Bewegung zu kommen. Der Atem macht alles mit. Ein Raum für die Begegnung mit Gott. Nicht alltäglich, aber dem Alltag wohlgesonnen ...“

(wer den gesamten Impuls von Hanna Henke hören möchte, findet den Link auf unserer homepage www.christusbruderschaft.de/ unter Anregend/Aktuelles)

Auch der Kirchenraum hier auf dem Petersberg ist für viele Menschen ein Ort, den sie gefunden haben, der ihnen Raum gibt für das, was sie mitbringen. Die Einträge im Gästebuch, das in der Kirche ausliegt, sprechen davon:

Um diese Zeit (17.30 Uhr) ganz alleine hier in der Kirche, kann ich ganz in mir selbst für einige Augenblicke ruhen. Dazu komme ich so oft und immer wieder gerne her.

Im Gedenken an unsere Verstorbenen.

Ein wunderschöner Ort zum Nachdenken und Gedenken.

Welche göttliche Frische in diesem herrlichen Gebäude.

Wir kamen von weit her zu singen und beten bei dir, Herr. Und gehen mit Hoffnung auf eine gute Zeit.

Danke für die Stille, in der ich hier mit Gott sprechen kann.

Ein Ort der Präsenz und Innigkeit.

Innehalten und dem Wunder lauschen.

Danke für die Menschen, die den Ort beleben.

Komm herein, hier darfst du sein. Danke!

Besucher/-innen der Kirche und Gäste des Klosters finden Raum auf dem Petersberg, auch uns Schwestern und Brüdern schenkt Gott an diesem Ort immer wieder Zeiten des Aufatmens in den Herausforderungen und der Fülle und Schönheit des Alltags.

Ein paar Blitzlichter des Geschehens:



Die Außenanlagen und der Klostergarten

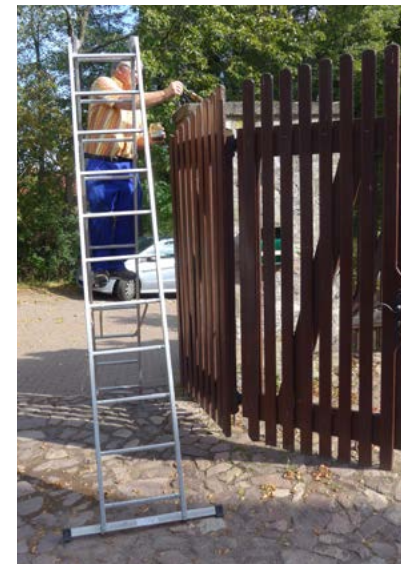
erfreuen viele Menschen und sind gleichzeitig ein großes Arbeitsfeld. Um Gartengeräte, Rasenmäher, Bänke und Tische unterzustellen, hatten wir bisher keinen geeigneten Raum. Mit Teilnehmern eines Männerwochenendes, einer Gruppe der sächsischen Männerarbeit, Teilnehmenden einer Bete-und-Arbeite-Woche, sowie unseren Mitarbeitern Andreas Fricke und Markus Baum und weiteren Freunden des Klosters, konnten wir ein stabiles Gartenhaus errichten. Außerdem wurde das Außengelände in Ordnung gebracht, Bäume gefällt und Tor und Bänke neu gestrichen.

In der Klosterkirche fanden weitere Restaurierungsarbeiten statt. Die Seitenschiffe und die Turmpore wurden saniert.

Die Beleuchtungsanlage wurde erneuert und erweitert, sodass die sehr schön aufgearbeiteten Holzdecken jetzt besser sichtbar sind. Steinmetze versetzten und reparierten die teilweise schadhafte Grabplatten, die an den Wänden lehnten. Die anschließende Kirchenreinigung durch uns musste meist kurz vor den großen Festgottesdiensten erfolgen, weil die Handwerker punktgenau die Gerüste abbauten.

Neben der Gästearbeit, die seit Anfang Juni wieder beginnen konnte, war die Klosterkirche im Juli ein Spielort für zwei Konzerte anlässlich des 30. MDR Musiksommers. Umzusetzende Coronahygienemaßnahmen und die Organisation von Parkmöglichkeiten haben uns nicht davon abgehalten, zusammen mit 15 Tertiärgeschwistern unserer Community, die zu einem Treffen auf dem Petersberg waren, dieses Konzert zu genießen.

Wir haben fünfzig Konfirmand/-innen empfangen und mit ihnen den Ort und das Klosterleben erkundet. Eine gute Verbindung gibt es auch zur freiwilligen Feuerwehr Petersberg. Zwei neue Mannschaftswagen



Fotos: CCB

wurden in Dienst gestellt. Mit Gebet und Segen haben wir gerne die Arbeit der Feuerwehrmänner und -frauen begleitet.

Unser Schwesternteam hat sich verändert. Sr. Bärbel Schäfer hat um eine Zeit des Abstands von der Community gebeten. Sie ist im Dezember nach Halle gezogen. Wir sind dankbar, dass Sr. Birgit Hofmann seit Ende Juni unser Team für ein halbes Jahr verstärkt.

DIE BRÜDER AUF DEM PETERSBERG

Auch ohne Leitungsaufgabe erleben Br. Markus und Br. Johannes diese Zeit als sinnvoll und fruchtbar. Dazu trägt auch die gute Gemeinschaft mit den Schwestern bei. Vieles geht noch und das macht dankbar. Predigen und geistliche Impulse, Gespräche mit Gästen sind für uns eine gesunde Herausforderung.

Beim Predigen lebt Br. Markus auf und lässt sein Alter vergessen. Für mich, Br. Johannes, war es eine gute Übung im Loslassen: Ich habe die Leitung des Männer-Wochenendes an unseren Tertiärbruder Andreas Lindauer (Brandenburg/Havel) übergeben. Er arbeitet seit zehn Jahren im CVJM-Ostwerk, teils in Leitungsaufgaben, mit. So wissen wir die Zukunft der so wichtigen Männerarbeit bei ihm in guten Händen.

Die Nähe unserer „Brüder-WG“ zum Kloster hat sich sehr bewährt, auch um die Haustechnik etwas zu betreuen.

Br. Lukas lebt weiterhin im Kloster Altenberg bei Wetzlar. Die Vision einer klösterlichen Gemeinschaft mit Spätberufenen hat sich nicht verwirklicht. Als Seelsorger und Prediger wird er sehr geschätzt, von Gästen und von den Verantwortlichen der Königsberger Diakonie mit ihren Pflegeheimen. Es ist ein guter Platz für ihn. Die große Entfernung darf uns aber nicht hindern, unsere Gemeinschaft mit Leben und Begegnung zu füllen.

So gilt für uns drei Brüder: Wir haben, unserem Alter entsprechend, noch sehr sinnvolle Aufgaben. Eine davon: den Blick und die Ausrichtung auf das ZIEL, DAS HEIMKOMMEN ZU GOTT, denn das sind wir den Menschen schuldig.

Br. Johannes Wohlgemuth

AUF DER SUCHE NACH DEM SINN, WENN NICHTS MEHR SO WIRD, WIE ES WAR ...

Im Rundbrief vor einem Jahr lautete unser letzter Satz: In der Zukunft brauchen wir weiterhin Geduld, Ausdauer, Hoffnung und die Offenheit, uns täglich von Christus führen zu lassen ... Wenn wir auf die seitdem vergangene Zeit schauen, war es so und wird es auch so bleiben. Christus brauchen wir täglich, und er führt uns, wenn wir uns Tag für Tag auf Ihn einlassen und auf Ihn hören. Die Pandemie hat unsere Aufgaben und Herausforderungen im Konvent verändert.

SCHWESTERN AUS DEM STADTKONVENT LUTHERSTADT WITTENBERG

Die Menschen in der Stadt, denen wir begegnen, verhalten sich anders. Die menschliche Verletzlichkeit wird sichtbarer. Viele sind dankbarer und empfänglicher für ein offenes Ohr, für ein kurzes Gespräch, für die Erfahrung, wahrgenommen zu sein. Seelsorge, geistliche Begleitung und selbst Gebet sind sogar über WhatsApp intensiv möglich.

Wir drei Schwestern merken, dass wir älter werden und setzen uns mit diesem Prozess des Älterwerdens jede auf ihre Weise auseinander.

Sr. Elisabeth Häfner schreibt dazu:

»Stolpersteine können zu Trittsteinen werden, und zwischen ihnen kann das Leben blühen. Wir müssen unterscheiden, welche dafür in Frage kommen können und welchen man tunlichst auszuweichen hat und welche man in ihrer Existenz einfach akzeptieren muss.«

(Zitat: Cornelia M.u.d.E.)

Achtsamkeit ist eine wichtige, unverzichtbare Gabe im täglichen Leben und in unserem geistlichen Auftrag, z.B. in der Begleitung von Menschen. Ein Augenblick Unaufmerksamkeit auf dem Weg. Ich stolpere über einen erhöhten Pflasterstein und stürze der Länge nach auf das harte Kopfsteinpflaster ... plötzliche, schmerzhaft Unterbrechung. Ein Zwischenraum entsteht. Die Stolpersteine machen mir klar, was ich schon „weiß“: Ich muss akzeptieren, dass mein Älterwerden mir immer wieder neue Grenzen steckt, die mehr Achtsamkeit für mich selbst einfordern.





Aber im Einnehmen und Austasten meines neuen Grenzraumes öffnet sich neuer, wenn auch noch un-geübter Gestaltungs-Boden: Die Stolpersteine werden wundersamerweise verwandelt zu Trittsteinen, und zwischen ihnen blüht die Verheißung neuen Lebens. Eine äußere Widerfahrnis wird zu einem inneren Weg. Lebendige Berufung ist ein fortwährendes Wandlungs-geschehen.

Gewohntes, bisher Wichtiges für unseren Auftrag fiel weg. Die Frage nach dem Sinn und dem Wert unseres Seins und Tuns drängte sich auf. Und die Frage: Woraus definieren wir uns? Die Frage betrifft unser Wirken, aber auch unsere persönliche Berufung. Die lange Zeit der Pandemie und ihre Folgen haben uns gezeigt, dass es nicht um eine Unterbrechung des Gewohnten geht, sondern um Veränderung. Etwas zu verlieren, etwas nicht mehr zu haben, zeigt Grenzen auf, aber auch neue Zugänge, die dem Leben zumindest in gleicher Weise Sinn geben können.

Die Verletzlichkeit zeigt sich nicht nur auf menschlicher Ebene, sondern auch auf geistlicher Ebene. Wir persönlich sind angefochtener. Es heißt, gut zu unterscheiden, wo es nötig ist, vollmächtig den Schutz der Erlösungskraft Jesu in Anspruch zu nehmen oder festzustellen, dass es sich um rein menschliche Probleme handelt, mit denen wir konfrontiert sind.

Es ist heilsam, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass wir „nur“ Menschen sind. Es kostet Willenskraft und es braucht Vertrauen in die Verheißungen Gottes, um den Sinn nicht aus den Augen zu verlieren: Unser von Gott geschenktes Leben Tag für Tag annehmen und es gestalten mit den uns je eigenen gegebenen Möglichkeiten – nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Und dabei mich selbst, meine Schwestern und die Menschen, die mir anvertraut sind, im Blick zu behalten und mit dem liebevollen erbar-menden Blick Gottes darauf schauen. Und die „Ent – Täuschung“ anzunehmen, dass das Leben nicht mehr so werden wird, wie es war.

33 JAHRE ARZTPRAXIS AUF DEM WILDENBERG

33 Jahre lang führten Sr. Irmgard Müller und Sr. Alice Neidhardt auf unserem Ge-lände auf dem Wildenberg eine Arztpraxis. Neben der Bevölkerung, waren sie auch Ansprechpartnerinnen für viele unserer Schwestern und versorgten einen Teil der Bewohnerinnen und Bewohner unseres „Walter-Hümmer-Hauses“; auch mancher Gast nahm gerne den kurzen Weg bei ärztlichem Bedarf in Anspruch. Wir sind unseren Schwestern dankbar für die gute, zuverlässige ärztliche Versorgung über die vielen Jahre. Sr. Birgit-Marie Henniger

Sr. Irmgard schreibt: Am 1.3.2021 habe ich meine Tätigkeit in der Allgemeinarztpraxis hier in Selbitz aus Altersgründen beendet. Sr. Alice Neidhardt und ich hatten ja zusammen am 1.7.1988 die Praxis von unserem Vorgänger Dr. Frick übernommen, der als Ter-tiärbruder in unserer Gemeinschaft gelebt hat und dann nach Fal-kenstein gezogen ist. Bis 2006 hatten wir eine Gemeinschaftspraxis. Von 2006 bis 2010 habe ich die Praxis allein weitergeführt, und nach ihrer Rückkehr aus Wülfnighausen war Sr. Alice bis zu ihrem Tod im letzten Jahr wieder in Teilzeit mit in der Praxis tätig.

Es bleibt mir der Dank für viele gemeinsame Jahre und gute Begeg-nungen mit unseren Patienten, von denen es ja einige seit unserer Praxisübernahme mit uns ausgehalten haben.

Ganz besonders möchte ich jetzt auch noch einmal unseren Praxis-mitarbeiterinnen danken: Als Medizinische Fachangestellte war Frau Irma Schlegel seit 2006 bei uns, Frau Manuela Engelhardt in Teilzeit seit 2009. In den Jahren zuvor hatte von 1988 bis 2000 und noch einmal in Teilzeit von 2005 bis 2009 Frau Kerstin Benker, ehemals Schwägele, mit uns gearbeitet, von 2000 bis 2008 Frau Helga Käppel. Wir hatten mit allen ein sehr gutes Verhältnis, und es war immer eine konstruktive Zusammenarbeit möglich. Alle Mitarbeiterinnen wurden von unseren Patienten sehr geschätzt.

Es haben uns zum Abschied viele liebe Grüße und Wünsche erreicht. Dafür möchte ich mich, auch im Namen von Frau Schlegel und Frau Engelhardt, ganz herzlich bedanken.

Ich wünsche allen, die uns kennen, und allen Patienten Gottes Segen.

KENOSIS COMMUNITY / SÜDAFRIKA

Wir lassen Sr. Lindeni Mavundla aus ihrer Arbeit im Kindergarten des Ethembeni Care Centers berichten. Sie schreibt: „Ich stelle meinen Dienst an den Kindern unter das Wort aus 1. Petrus 5,2: Weidet meine Herde, die euch anbefohlen ist, nach Gottes Willen ...“



Und sie fährt fort: »Ich liebe diese Arbeit mit den Kindern, weil man bei ihnen von Anfang an auffallende Entwicklungsschritte sehen kann. Wir säen den Samen, der aufgeht bis sie zur Schule gehen. Die beengten Verhältnisse sind bedrängend. Wir haben die Anzahl der Kinder in den zwei Gruppen jeweils auf 50 reduziert und benutzen für eine Gruppe ein geliehenes Zelt, das bei dem windigen Wetter momentan problematisch ist.

Wir hoffen doch noch, die Finanzierung für ein richtiges Gebäude zu bekommen, das dem Standard des Sozialamtes entspricht, um dann auch von dort Unterstützung zu bekommen.

Vorerst planen wir, einen Container aufzustellen, um der Raumnot Abhilfe zu schaffen. Danke für jede Spende, die zu dieser Anschaffung beiträgt.«

Sr. Christine Eisenhuth ergänzt: Die Schwestern sind sehr erleichtert, dass die Umstellung des Stromes auf der Farm gelungen ist und danken für alle finanzielle Unterstützung diesbezüglich aus Deutschland.

Während der 2. Welle der Pandemie, Anfang des Jahres, verstarben auch viele Pfarrer/-innen der lutherischen Kirche sowie der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Bischof Ubane.

Sr. Happiness hatte sich ebenfalls infiziert und leidet noch am Post COVID Syndrom. Geimpft wurde zuerst das medizinische Personal und danach konnten sich Menschen über 60 registrieren. Im Gegensatz zu Deutschland beträgt der Anteil der über 65jährigen in Südafrika nur 5,6 % der Gesamtbevölkerung.

Nach Abebben der 2. Infektionswelle hat das Nachmittagsprogramm mit der Computerschulung von Schulkindern wieder begonnen und auch die Arbeit mit den Jugendlichen. Vor kurzem wurden die Schulen wieder geschossen und das öffentliche Leben heruntergefahren, da das Land von einer neuen Infektionswelle überschwemmt wird.

Zusätzlich gibt es Unruhen im Land, ausgelöst durch die Verurteilung des ehemaligen Präsidenten J. Zuma. Die Schwestern nehmen Hoffnung aus der Geschichte der Stillung des Sturmes. Jesus ist mitten drin und seine beruhigenden Worte geben Kraft.

AUS DER TERTIÄRGEMEINSCHAFT

*In unseren „Konkretionen“ heisst es: „Die Klausurtreffen sind die Sammlungs-
punkte unserer Weggemeinschaft. Sie dienen der spirituellen Ausrichtung auf dem
gemeinsamen, verbindlichen Weg mit der Communität und der Begegnung mit der
Gesamtgemeinschaft der Tertiären. Die Klausuren finden in der Regel im Frühjahr
und im Herbst statt und sind verbindlich. Sie stehen unter einem Thema, das der
Vertiefung und Stärkung der Berufung und Sendung dient. ...“*

TERTIÄRSCHWESTER ULRIKE GÖCKELMANN / STUTTGART

TERTIÄRBRUDER STEFAN WOHLFARTH / ILSENBURG

Eine schöne „Besonderheit“ sind alle zwei bis drei Jahre die sogenannten „Dezentralen Klausurtreffen“. Das bedeutet: Statt eines großen gibt es mehrere kleinere Treffen an verschiedenen Orten, meist in oder nahe bei Konventen der Communität. Die gegenseitige Begegnung von Geschwistern der Communität und Tertiären steht dabei besonders im Mittelpunkt.

Im Frühjahr 2021 waren Treffen in Wittenberg, im Walter-Hümmer-Haus und im Gästehaus in Selbitz und auf dem Petersberg geplant. Leider mussten Corona-bedingt zwei Treffen abgesagt werden. Doch glücklicherweise konnten mit Wieder-Öffnung der Gästehäuser die zwei anderen Treffen stattfinden.

Gästehaus Selbitz:

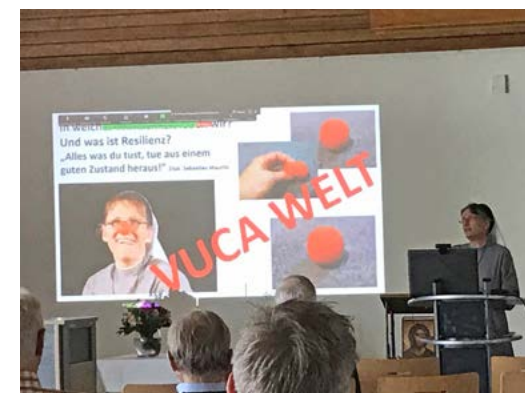
Treffen in Präsenz? – Treffen per Zoom? – Treffen hybrid?

Die längerfristige Planung berücksichtigte alle Möglichkeiten für die Zeit vom 10. - 13. Juni:

Und dann: Welche Freude! Etwa 30 Tertiäre konnten wirklich vor Ort dasein. Und einige, deren Termine abgesagt worden waren, oder die aus anderen Gründen nicht reisen konnten, waren zu manchen Themen per Zoom zugeschaltet. Eine Entdeckung neuer, vielleicht auch zukunftsweisender Möglichkeiten!

„Zeitgeschehen“ unterschiedlicher Art wurde in den Tagen aufgenommen:

„Unser Erleben in der Zeit der Pandemie“ – wir berichten und hören einander zu in kleinen Gruppen, drinnen im Haus und draußen an verschiedenen vertrauten Plätzen.



Fotos: TB Andreas Lindauer

„Trost und Ermutigung in schwierigen Zeiten“ – wir lauschen der biblische Betrachtung (2. Korinther 1, 3-7; sieben Mal schreibt Paulus in den fünf Versen von „Trost und Ermutigung“ (NGÜ)), und kommen anschließend dazu ins Gespräch.

Die Zeit ist gekommen: wir dürfen wieder singen und tun es mit besonderer Freude morgens am Brunnen!

Erfahrungen aus der Zeit der Gründer – beim Ausflug nach Schwarzenbach sehen wir mit eigenen Augen die Kirche und das Pfarrhaus, die Orte der Gründung der Christusbruderschaft, und hören dort und am Abend auf Zeitzeugen der Communität und der Tertiärgemeinschaft.

„Wie wirklich ist die Wirklichkeit?“ – Sr. Ellen führt ein in Resilienz, mit theoretischem Hintergrundwissen, mit Beispielen und Übungen, die uns in Bewegung bringen. (auf Seite 45 finden Sie mehr darüber)

Geschichten aus unserer eigenen Lebenszeit – durch ‚bunte‘ Impulse angeregt, erzählen wir einander am Lagerfeuer bisher unbekannt Details, fröhlich und spannend und anregend.

Zeit zur Begegnung untereinander und mit Gott – wir haben die Zeit dankbar genossen beim Austausch, bei Spaziergängen, beim Essen, bei Gebetszeiten und Gottesdienst und Heiligem Mahl ... und ... und...

Alles war bestens durchdacht, vorbereitet und somit war auch das leicht einzuhalten, was an Corona-Vorschriften derzeit nötig war. DANKE allen, die diese Tage geplant, vorbereitet und ermöglicht haben!

Petersberg

Vierzehn Tertiär-Geschwister genossen im Rahmen des dezentralen Treffens vom 2. - 4. Juli die Gastfreundschaft des Petersberg-Konventes, die wohltuende Gemeinschaft, die Begegnung auch wieder mit Umarmung, das wunderbare Wetter, den herrlichen neu entstandenen unteren Klostergarten, ein fulminantes Konzert in der Klosterkirche, die langsam wiederkehrenden Freiheiten und alles, was dieses Wochenende mit Glanz und Segen erfüllte. Vor allem war uns wichtig: „Wir – miteinander – Austausch“, und dabei dann auch das Thema: „Erfahrungen: Alter als Berufung und Herausforderung“.



RESILIENZ – WAS STÄRKT MICH IN DIESER ZEIT?

Resilienz (von lateinisch resilire: zurückspringen, abprallen) versucht Hilfen zu geben, um mit Herausforderungen, Belastungen und Veränderungen umzugehen. Wie wir Schwierigkeiten, Schönes, Anstrengendes oder Gelingendes erleben, hat mit der Art und Weise unserer Wahrnehmung zu tun.

SCHWESTER ELLEN BURGHART, GÄSTEHAUS / SELBITZ



Wir nehmen in den Blick, was uns als wichtig erscheint, und anderes blenden wir aus. Beim Lesen dieses Artikels zum Beispiel sind wir auf den Inhalt des Textes fokussiert, doch bemerken wir höchstwahrscheinlich nicht, wie wir sitzen, wie die Kleidung unseren Körper berührt, oder wie wir atmen und was um uns herum passiert.

Wir erleben immer nur einen Teil der Wirklichkeit und zwar den, auf den wir bewusst oder unbewusst unsere Aufmerksamkeit richten. Dazu bewerten und beurteilen wir diesen Aspekt und geben ihm somit mehr oder weniger Gewicht und Bedeutung. Fokussierung kann hilfreich sein bei der Erledigung von konkreten Aufgaben. Auf der anderen Seite ist es gut zu wissen, dass Probleme eine stark fokussierende Wirkung haben. Dadurch nimmt die defizitorientierte und problemorientierte Wahrnehmung zu und gleichzeitig nimmt der Kontakt zu unseren Fähigkeiten und Kompetenzen ab. Es kommt zu einschränkenden Denk- und Verhaltensweisen. Oft wird dies als innere Blockierung erlebt. Wer um dieses Phänomen weiß, kann versuchen seine Wahrnehmung bewusst zu weiten.

Der Unterschied von Fokussierung und Defokussierung kann ganz praktisch durch eine Übung erlebt werden:

1. Bilden Sie mit ihren Händen eine Art Fernrohr und halten sie dieses vor eines Ihrer Augen, während sie das andere Augen geschlossen halten. Gehen Sie durch den Raum, schauen Sie sich um und nehmen Sie dabei Ihr eigenes Erleben wahr.
2. Fixieren Sie mit Ihren Augen einen Punkt im Raum und weiten Sie dann den Fokus nach links, rechts, oben und unten. Gehen Sie durch den Raum, schauen Sie sich um und nehmen Sie dabei Ihr eigenes Erleben wahr.

Was verändert sich von der ersten zur zweiten Übung?

Die Anspannung nimmt ab, der Atem wird tiefer und das Gehen im Raum wird sicherer. Übertragen auf Belastungen, Schwierigkeiten und Probleme kann eine Defokussierung bewirken, dass mehr Möglichkeiten von Denk- und Verhaltensmustern gefunden werden.

Wie kann ich noch denken? Wie kann ich mich noch verhalten?
 Was ist hilfreich, weniger hilfreich und welche Auswirkung hat das?
 Worauf habe ich Einfluss, was kann ich tun?
 Eine Lösungsorientierung kann sein, die zweitbeste Lösung zu suchen, wenn es keine erstbeste Lösung gibt. Nicht zuletzt kann der Fokus auf Gott einen Perspektivwechsel herbeiführen. Von mir und meinen Möglichkeiten weg auf Gottes Wirklichkeit schauen; denn Er hat mich im Blick.
 Der Fokus der Liebe Gottes wird im Lukasevangelium, Kapitel 19 wie folgt beschrieben: „*Ich bin gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist.*“ Diese Zuversicht stärkt und richtet auf, auch in schweren Zeiten. Unser Glaube und die damit verbundene christliche Hoffnung sind Schutzfaktoren der Resilienz und somit Fundamente des Lebens.
 (Übungen von Sebastian Mauritz, Resilienz Akademie Göttingen)

Ich heiße Bianca Pocher, bin 36 und komme aus Berlin. Ich bin Sozialarbeiterin und begleite von Herzen gern Menschen in Not. Seit einigen Jahren bewege ich/bewegt Gott das Thema „Ordensleben“ in meinem Herzen. Eine große Sehnsucht nach „mehr“, nach „tiefer“ lockt mich – und fordert mich immer wieder auch heraus. Nach einigen Anläufen wage ich nun in der CCB das Abenteuer der ersten Schritte.



Mein Name ist Stefanie Lehmann, ich bin 38 und habe bis November 2020 als Rechtspflegerin beim Amtsgericht Calw gearbeitet. Seit dem Sommer 2019 hat mich die Sehnsucht nach einem anders gestalteten Leben, auf Christus hin ausgerichtet, nicht mehr losgelassen. Der klösterlichen Rhythmus zog mich an, so dass ich nach ersten Besuchen der Community den Schritt ins Postulat hinein wage.



Sr. Martina Stieber hat sich im letzten Rundbrief schon vorgestellt. Sie wurde am 20. Februar 2021 ins Noviziat aufgenommen.



PROFESS UND PROFESS-JUBILÄUM



v.l.n.r. Sr. Birgit-Marie, Sr. Constanze,
Sr. Heike, Sr. Susanne

„Du bist berufen, gemeinsam mit deinen Schwestern und Brüdern Wohnort der Liebe Gottes in dieser Welt zu sein: `Ihr seid Hütte Gottes bei den Menschen`. Du bist eingeladen, dich einfügen zu lassen in den Leib Christi und in Liebe hinzuwachsen zu dem, der das Haupt ist, Jesus Christus.“

(aus der Regel der Communität)

Wir freuen uns sehr, dass Sr. Constanze Günther und Sr. Heike Metzger am 13./14.3.21 ihre endgültige Profess abgelegt haben!
Möge Gottes Segen sie weiter begleiten.



Sr. Irma Limmer hat im Mai ihr 60jähriges Profess-Jubiläum gefeiert. Drei Bibelworte, die z.T. aus ihrer Segnung zur Profess stammen, wurden ihr neu zugesprochen.

Der Herr wird dich immerdar führen und deine Seele sättigen in der Dürre.
Jesaja 58,11

Welche auf ihn sehen, die werden erquickt. Psalm 34,5

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. 1. Joh. 4,16 b

Leider mussten die Jubiläen anlässlich 50, 40, 25 und 10 Jubiläumsjahren pandemiebedingt verschoben werden.

ERINNERND GEDENKEN

Die Lebensläufe und Nachrufe wurden von Sr. Birgit-Marie Henniger zusammengestellt.



Sr. Dora Bosch
5.8.1937 – 1.10.2020

Sr. Dora Bosch wurde am 5.8.1937 in Möttlingen im Nordschwarzwald geboren. Sie war das zweite Kind von Georg und Maria Bosch. Bei Sr. Doras Geburt erlitt die Mutter einen Schlaganfall und Sr. Dora wurde zunächst von ihrer Großmutter versorgt. Die Familie war geistlich verwurzelt in der Spiritualität und eng verbunden mit der Arbeit der Möttlinger Arche. Davon war Sr. Doras Leben auch geprägt. Unter den Geschwistern, in der Familie, war ein gutes Miteinander und vor allem auch gemeinsames Singen spielte eine wichtige Rolle.

Sr. Dora besuchte die Volksschule und auf Grund ihrer guten Noten wurde empfohlen, dass sie doch einen richtigen Beruf lernen sollte. So machte sie von 1951 - 1954 nach ihrem Hauptschulabschluss eine Kaufmännische Lehre und arbeitete in verschiedenen Büros u.a. als Stenotypistin, als Kontoristin. In ihren Zeugnissen war zu lesen: „Frl. Bosch hat die zu Stenogramm gegebenen Diktate vorbildlich und fließend aufgenommen ... sie hat sich durch ihre Sorgfältigkeit und Gewissenhaftigkeit ausgezeichnet. Über ihre berufliche Tüchtigkeit hinaus ist ihr lauterer Charakter besonders auffallend.“

Inmitten dieser Jahre machte Sr. Dora 1959 ein diakonisches Jahr in einem Kinderheim. 1960 lernte sie in Stuttgart den Offenen Abend kennen und kam darüber im Sommer 1962 zu einer ersten Freizeit

nach Selbitz. Als ihre Berufung versteht sie ein Wort, das ihr Pfr. Walter Hümmer beim Heiligen Mahl zuspricht: „Preiset mit mir den Herrn“. Im November 1962 trat Sr. Dora in die Communität ein.

Ihre Einkleidung war im Oktober 1963 und ihre Profess feierte sie im August 1975. Weitere Ausbildungen kamen dazu: 1964 legte Sr. Dora eine Prüfung ab für den nebenamtlichen katechetischen Hilfsdienst, in der Zeit von 1965 bis 1967 lernte sie Krankenpflege und arbeitete einige Jahre als Krankenschwester in Naila im Krankenhaus.

In ihrem ganzen Communitätsleben war sie in vielen, ganz unterschiedlichen Bereichen tätig, auch als sie 2018 ins Walter-Hümmer-Haus auf die Pflegestation zog, hat sie sich immer noch um die Blumen im Haus gekümmert. Sie hat Schola gesungen und sich so, wie möglich, eingebracht.

Seit ihrer Jugendzeit litt Sr. Dora immer wieder an schweren Depressionen. So war ihre Zeit in der Communität auch durchzogen von oft mehrwöchigen Klinikaufenthalten. Auch ihre Schwerhörigkeit hat manches mühsam gemacht. Tapfer hat sie sich besonders in den dunklen Zeiten, in Stunden der Verzweiflung festgehalten am Wort Gottes, an Liedversen und von Gott Hilfe und Trost erbeten. Mit ihrem ganzen Menschsein und in ihrer so stark gefühlten Schwachheit hat sie sich dem Erbarmen Gottes anbefohlen. Sie ist ihrer Berufung treu geblieben, und stellte ihren Weg in die Communität nie in Frage. Das Lob Gottes, die Dankbarkeit waren ihr trotz allem wichtig. Das Gebet, die Fürbitte und der Zuspruch durch Mitschwestern waren ihr kostbar und hilfreich und immer wieder entlastend.

Die Depression, das Dunkel gehörten zu Sr. Doras Leben, auch zu ihrem Glaubensleben. Wir kennen aber auch ihre anderen Seiten: Sie konnte sich an kleinen Dingen freuen. Sie hatte einen feinen Humor. Sr. Dora war ein offener, herzlicher Mensch, mitfühlend und eine gute Krankenschwester.

So hat sie unter uns und mit uns gelebt. So dürfen wir sie dankbar in unseren Herzen behalten.



Sr. Anna Merz

21.2.1930 – 9.11.2020

Sr. Anna Merz wurde am 21.2.1930 in Kappel im Landkreis Forchheim geboren. Sie war das fünfte Kind von Johann und Anna-Luise Merz. Dreieinhalb Jahre nach ihr kamen die Zwillinge Martin und Adolf zur Welt und 1938 ihr Bruder Gottlieb. So waren sie acht Geschwister.

Von ihrer Familie schreibt sie: „Mein Vater war ein aufgeschlossener, fortschrittlicher Landwirt. Er war als Lektor tätig, im Kirchenvorstand und in der Landessynode und engagierte sich in der politischen Gemeinde. Er ging sonntags in die Dörfer zu Menschen in Not, ganz wie ein Gemeindeältester. Meine Mutter hatte eine Großfamilie zu versorgen, die Eltern meines Vaters lebten auch im Haus und 1945 kam noch eine Flüchtlingsfamilie dazu. Morgens wurde die Losung gelesen und gebetet, abends das Kalenderblatt gelesen.“

1941 und 1945 sind ihre beiden älteren Brüder, beide mit 19 Jahren, im Krieg gefallen.

Sr. Anna besuchte die Volks- und Hauptschule in Hiltpoltstein. Sie sagt von sich: „Ich lernte gerne.“ Nach der Schule arbeitete sie in Haus und Landwirtschaft im elterlichen Anwesen.

Zu ihrer Konfirmation schreibt Sr. Anna: „Bei der Konfirmandenprüfung wurde ich gefragt was das Wichtigste sei? Ich antwortete: Christus liebhaben.“

Bei einer Evangelisation nach dem Krieg, die Otto von Bibra hielt, hat sie die Liebe Gottes „erwischt“, und sie wollte Jesus nachfolgen.

Nach einer Begegnung mit Hanna Hümmer und ein paar Kennenlern- tagen im Selbitzer Pfarrhaus ist sie 1951 in die Community eingetreten.

Von 1955 - 1957 machte sie in Stuttgart eine Ausbildung zur Krankenschwester. 1965 legte sie ihre Profess ab und war danach drei Jahre in Bayreuth im Altenheim Mühlhofer Stift tätig.

Ab 1968 war Sr. Anna sieben Jahre zunächst Gemeindegemeinschaft in Selbitz, dann 16 Jahre in Henfenfeld. In diesen Zeiten hat sie neben der ambulanten Krankenpflege auch in der jeweiligen Gemeinde mitgearbeitet, in Kindergottesdienst und Jungschar, im Besuchsdienst. Vielen Menschen war sie in schwierigen Zeiten eine verständnisvolle Begleiterin, sie war anerkannt und sehr beliebt.

1991, nach 36 Jahren im Außendienst, kam sie ins Ordenshaus zurück. Sie schreibt: „Jede Veränderung der Dienste kostete mich viel Kraft – aber Gott hat meinen Gehorsam auch gesegnet.“

Ende Dezember 2019 ist sie ins Walter-Hümmer-Haus auf die Pflegestation umgezogen.

Sr. Anna hatte in sich eine große Spannweite an Gefühlen. Sie konnte staunen und sich erfreuen an der Natur, an Blumen, an Kindern. Sie konnte liebevoll und freigiebig sein. Sie hatte Humor.

Bei vielen Einschränkungen im Älterwerden ist Sr. Anna die Liebe zu Jesus geblieben und das Gebet. Wach und treu hat sie die Anliegen der Gemeinschaft und der Welt vor Gott gebracht. So ausgerichtet ist sie auf die Ewigkeit zugegangen.

Nach einer Phase des Schwächerwerdens durfte Sr. Anna am 9. November 2020 heimgehen.

Ihr Lebensfazit: „In meine Lebensgeschichte schreibt Gott seine Liebe hinein. Halleluja.“ Und ihre Bitte an uns für die Lieder bei der Beerdigung: „Singt! Singt! Viel Halleluja.“

Möge sie erfahren, was sie sich ersehnt hat: „Bei Gott bin ich geborgen, still, wie ein Kind.“

DANK & AUSBLICK

Kurz vor Redaktionsschluss des letzten Rundbriefes ist Sr. Anna-Maria aus der Wiesche heimgegangen. Gerne möchten wir Sie heute hinweisen auf die Einträge im digitalen Kondolenzbuch, die zumindest in einem kleinen Ausschnitt, über den abgedruckten Lebenslauf hinaus, teilgeben an der Bedeutung von Sr. Anna-Maria's Leben für viele Menschen, die ihr Dasein, ihre Arbeit und die gelebten Beziehungen in vielen Netzwerken würdigen.



Sie finden die Beiträge unter:

<https://christusbruderschaft.de/de/anregend/anna-maria.php>

Wir danken an dieser Stelle noch einmal herzlich für alle Zeichen der Anteilnahme und Verbundenheit, die uns zum Heimgang unserer Schwester Anna-Maria aus der Wiesche entgegengebracht wurden, und in denen so viel Liebe und große Wertschätzung gegenüber Sr. Anna-Maria zum Ausdruck kam. Sie haben uns getröstet und gestärkt für unseren weiteren Weg.

Wir sind dankbar für das Sein und Leben von Sr. Anna-Maria in unserer Gemeinschaft und dafür, dass ihre Hingabe an Jesus Christus und ihr Wirken für uns und für viele Menschen so fruchtbar sein durfte. Möge das Zeugnis ihres Lebens, ihre starke Liebe zu Christus und zur Einheit derer, die Ihm folgen, uns alle stärken im Vertrauen auf den Gott der Liebe sowie für einen gemeinsamen Weg in der Nachfolge.

Ausblick: Gerne möchten wir Ihnen auch Anteil geben an Predigten und Gedanken zu Themen, welche Sr. Anna-Maria notiert, gehalten und weitergegeben hat und einiges davon zugänglich machen.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass die Auswahl und Aufbereitung noch einige Zeit braucht.

WAS UNS IM ALLTAG KRAFT GIBT

FRAUENTAG 2021

Herzlich laden wir in diesem Jahr, am **20. November** zum Frauentag ins Ordenshaus ein. Unsere Spiritualin, Pfarrerin Anne Mayer-Thormählen, wird das Referat am Vormittag halten.

Ende Oktober werden wir nähere Informationen zum Ablauf des Tages auf unserer Internetseite veröffentlichen.

KONTAKT Communität Christusbruderschaft Selbitz

Ordenshaus

Wildenberg 23, 95152 Selbitz
Tel 09280/68-0 · Fax 09280/6868
selbitz@christusbruderschaft.de · www.christusbruderschaft.de
Sparkasse Hochfranken
IBAN: DE20 7805 0000 0430 1032 75 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

CCB-Stiftung

Ansprechpartnerin: Sr. Mirjam Zahn · Sparkasse Hochfranken
IBAN: DE40 7805 0000 0220 0198 30 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

Gästehaus – Haus der Begegnung und Einkehr Selbitz

Wildenberg 33, 95152 Selbitz · Tel. 09280/68-50
gaestehaus@christusbruderschaft.de · Kontonummer wie Ordenshaus

Walter-Hümmer-Haus – Alten- und Pflegeheim

Wildenberg 31, 95152 Selbitz
Tel. 09280 / 69-0 · Fax 09280 / 69-123
walterhuemmerhaus@christusbruderschaft.de
Sparkasse Hochfranken
IBAN: DE45 7805 0000 0430 1002 06 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

Buch- & Kunstverlag Christusbruderschaft Selbitz

Wildenberg 23, 95152 Selbitz
Sparkasse Hochfranken
IBAN: DE70 7805 0000 0430 1043 15 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF
info@verlag-christusbruderschaft.de · www.verlag-christusbruderschaft.de

Hof Birkensee

91238 Offenhausen · Tel. 09158 / 9989-90 oder 91
birkensee@christusbruderschaft.de · www.hof-birkensee.de
Sparkasse Nürnberg:
IBAN: DE53 7605 0101 0578 2765 11 · SWIFT-BIC: SSKNDE77XXX

Kloster Petersberg

Bergweg 11, 06193 Petersberg b. Halle/Saale
Tel. 034606 / 20409
Fax 034606 / 21405 · petersberg@christusbruderschaft.de
Volksbank Halle / Saalekreis
IBAN: DE14 8009 3784 0003 3870 97
SWIFT-BIC: GENODEF1HAL

Konvent Lutherstadt Wittenberg

Kirchplatz 10, 06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel. 0 34 91 / 62 83 21 · Fax 0 34 91 / 62 83 20
sr.elisabeth.h@christusbruderschaft.de

München

Arndtstraße 8, 80538 München

Leipzig

Schönbachstraße 27, 04299 Leipzig

Südafrika - Kenosis-Kommunität

P.O.Box 2133, Vryheid 3100, South Afrika

© 2021 Communität
Christusbruderschaft Selbitz
Priorin: Sr. Birgit-Marie Henniger

Titelbild: Ausschnitt
Wandgestaltung Kapelle Ordenshaus,
Sr. Christamaria Schröter

© 1999 Buch- & Kunstverlag,
Christusbruderschaft Selbitz

Wildenberg 23, 95152 Selbitz

Tel. 0 92 80/68-0

Fax 0 92 80/6868

Internet: www.christusbruderschaft.de

Kontakt: selbitz@christusbruderschaft.de

Druck: www.druckerei-gmbh.de

Müller Fotosatz & Druck, Selbitz

Auflage: 7.500 Exemplare

IMPRESSUM